

LÜCKEN

ULRICH  
TEUSCH

KEN

DAS ENDE DES  
JOURNALISMUS,  
WIE WIR IHN  
KANNTEN

Leseprobe

SSSE

WESTEND

**W E S T E N D**



**ULRICH TEUSCH**

# **LÜCKENPRESSE**

**Das Ende des Journalismus,  
wie wir ihn kannten**

**WESTEND**

Mehr über unsere Autoren und Bücher:  
[www.westendverlag.de](http://www.westendverlag.de)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN 978-3-86489-145-8

© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2016

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Satz: Publikations Atelier, Dreieich

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	9
<b>Die Wahrheit über die Lügenpresse</b>	11
<b>Vergebliche Liebesmüh?</b>	18
<b>Von Hagenbuch bis Scholl-Latour</b>	22
<b>Zwischen den Stühlen</b>	29
<b>Schimpfendes Publikum – und Publikumsbeschimpfungen</b>	34
<b>Und jetzt ... die Nachrichten des Tages!</b>	41
<b>Alle Angaben ohne Gewähr</b>	45
<b>Lücken und Lügen</b>	52
<b>Fachidioten – und Idioten in allen Fächern</b>	59
<b>»I know I'm right«</b>	63
<b>Glaubwürdigkeit und Vertrauen</b>	68
<b>Ansichten eines Alpha-Journalisten</b>	71
<b>Typisch Mainstream – vier ganz alltägliche Beispiele</b>	78
<b>Immer wieder Russland</b>	93
<b>Eine simulierte Redaktionskonferenz</b>	104
<b>Wenn die Medien ihren Job gemacht hätten</b>	111

<b>Kriegsberichte – Wahrheit und Lüge</b>	115
<b>Der ganze Rest ist Werbung</b>	124
<b>Wer will wem was damit sagen?</b>	130
<b>Journalisten regieren mit – und wie!</b>	138
<b>Die Belangbaren – gute Journalisten machen schlechte Erfahrungen</b>	146
<b>Erklärungsversuche</b>	156
<b>Besitzverhältnisse – wem gehören die Medien?</b>	168
<b>Interessante Zeiten – interessanter Journalismus?</b>	178
<b>Das Mainstream-Paradoxon</b>	188
<b>Rezipienten als mediale Opportunisten</b>	194
<b>Guten Journalismus wird es weiterhin geben – aber wo?</b>	203
<b>Anmerkungen</b>	211

*The problem that many media organizations face is not to stay in business, but to stay in journalism.*

Harold Evans



# Vorwort

Die Politiker sagen uns nicht die Wahrheit! Die Politik lügt uns an, heute mehr denn je! Wir glauben denen da oben gar nichts mehr!

Diese verbreitete politikverdrossene Stimmung war Anlass meines Hörfunk-Features »Nicht schwindelfrei: Lügen in der Politik«, das Anfang 2013 vom SWR ausgestrahlt wurde. Darin habe ich versucht, diese Stimmung zwar zunächst aufzugreifen, aber im weiteren Verlauf zu relativieren und zu differenzieren. Einerseits habe ich in der Sendung eine Vielzahl unbezweifelbarer Lügen vorgeführt, andererseits aber auch zu vermeiden versucht, in eine populistische Falle zu tappen – nach dem Motto »Hier sind die zehn dreistesten Politikerlügen«.

Ich wollte zeigen, dass die politische Lüge oft ein schwer fassbares, zwiespältiges Phänomen ist, dass Politik nicht selten in einer Grauzone operiert, also weder die ganze Wahrheit sagt noch offenkundig lügt. Es ging mir darum, ein realistisches Politikverständnis zu befördern. Nicht zuletzt hatte ich das Ziel, die Bürger an ihre Bringschuld zu erinnern. Sie müssen lernen, politische Mechanismen zu durchschauen und Lügen oder Halbwahrheiten zu erkennen. Die Botschaft kommt am Schluss in Gestalt eines abgewandelten György-Konrád-Zitats: »Mündig sind Bürger nicht, wenn sie irgendeiner Politik zustimmen. Mündig sind sie, wenn sie sich von keiner täuschen lassen.«

Das schafft niemand im Alleingang. Wir brauchen Hilfe, Unterstützung. An erster Stelle brauchen wir ein intaktes, unab-

hängiges, kritisches Mediensystem. Jedoch: Erfüllen unsere Medien diese Aufgabe? Werden sie unseren legitimen Ansprüchen gerecht? Leisten sie, was wir von ihnen erwarten? Zweifel sind erlaubt. Sie werden auf den folgenden Seiten weitere Nahrung finden.

Seit zwei, drei Jahren erleben wir in diesem und anderen Ländern eine Mediendebatte von bislang ungekannter Schärfe. Endlich, möchte man sagen. In einer von Medien geprägten Welt kann es gar nicht genug Medienkritik geben. Wer da glaubt, die ganze Aufregung werde sich bald wieder legen, der Sturm werde vorbeiziehen und alles wieder gut, dürfte sich noch wundern. Denn die Mediendebatte ist in letzter Instanz eine Debatte über den aktuellen Zustand und die Zukunft der Demokratie. Sie stößt zum Kern der Sache vor.

Auch Bücher sind selbstverständlich Medien. Es ist erfreulich, dass einige Verlage die Zeichen der Zeit erkannt und in jüngster Zeit profunde Beiträge zur Mediendebatte publiziert haben. Gerade Bücher bieten die Chance, medienkritische Argumente systematisch vorzutragen, die Spreu vom Weizen zu trennen und Perspektiven zu entwickeln. Mein herzlicher Dank gilt dem Westend Verlag für die vorzügliche und schöne Zusammenarbeit.

*Ulrich Teusch, Edermünde im Juli 2016*

# Die Wahrheit über die Lügenpresse

Ulrich Wickert, einst »Mr Tagesthemen«, hat Ende Januar 2016 der *Wirtschaftswoche* ein Interview gegeben, in dem er einen außergewöhnlich interessanten Gedanken äußerte. Er vermutete, der berüchtigte Begriff »Lügenpresse« könnte vom russischen Geheimdienst KGB in Umlauf gebracht worden sein.<sup>1</sup>

Nun existiert das KGB zwar schon seit etlichen Jahren nicht mehr – aber egal. Das ist ein verzeihlicher Irrtum, immerhin ist Wickert schon länger nicht mehr im tagesaktuellen Nachrichtengeschäft. Jedenfalls ist unbestreitbar, dass es Nachfolgeorganisationen des KGB gibt, wie die auch immer heißen mögen. Die hat Wickert wohl gemeint. Und die haben womöglich, so seine anregende Spekulation, den unsäglichen Begriff lanciert. Auf die Frage, ob er für seine These irgendwelche Belege vorbringen könne, musste Wickert freilich passen: »Nein. Keineswegs. Ich sage nicht, dass es so ist. Aber wir müssen darüber nachdenken!«

Von interessierten Kreisen wurden Wickerts Ausführungen vorschnell als »1a-Verschwörungstheorie« abgetan.<sup>2</sup> Doch so einfach sollten wir es uns nicht machen. Wickerts Spürnase hat zweifelsohne eine echte Witterung aufgenommen. Der Mann, bislang nicht bekannt für allzu investigativen Journalismus, hat eine Spur entdeckt, die zu verfolgen sich lohnt. Mehr noch: Wer sich ernstlich auf die Suche begibt, vor dem tun sich Abgründe auf. Ob es auch Abgründe von Landesverrat sind, mögen andere entscheiden. Ich begnüge mich an dieser Stelle mit ein paar zugespitzten Hinweisen.

Zunächst ist sonnenklar, dass russische Geheimdienste, so sie denn hinter dem Begriff »Lügenpresse« stecken, diesen nicht aus eigenem Antrieb in die deutsche Debatte eingeführt haben können, sondern nur auf Weisung ihres Herrn und Meisters, also auf Geheiß Putins. Die spannende Frage lautet: Warum ist diese (vermeintliche oder tatsächliche) Aktion Putins in Deutschland auf solch positive Resonanz gestoßen? Warum finden so erstaunlich viele Menschen, dass »Lügenpresse« die Sache im Kern trifft?

Wie wir wissen, überlässt Putin nichts dem Zufall. Wenn er also einen Kampfbegriff wie »Lügenpresse« in die Welt setzt, dann nur, weil er sich absolut sicher ist, dass dieser auch auf fruchtbaren Boden fallen wird. Das wiederum heißt: Dieser Boden musste entweder schon vorhanden sein, oder er selbst musste ihn bereiten.

Der fruchtbare Boden, von dem hier die Rede ist, ist selbstverständlich das notorische Russland-Bashing des deutschen Medienmainstreams. Ob einem dieses Bashing gefällt oder nicht – seine Existenz lässt sich schwerlich bestreiten und wird auch von kaum einem ernstzunehmenden Beobachter in Abrede gestellt. Seit Monaten, eigentlich seit Jahren befinden sich die Medien in einem Kalten-Krieg-Modus. Russland, sagen sie, besteht aus Pussy Riot, Homophobie und einem bösen, nach innen und außen gleichermaßen aggressiven Kreml-Chef, der sich mehr oder weniger autistisch auf den Weg zurück ins Jahr 1937, zum Genickschuss-Sozialismus Josef Stalins, gemacht hat.

Man kann durchaus verstehen, dass vielen Menschen dieses von den Medien geschaffene Bild etwas holzschnittartig vorkommt. Manch einer hat vielleicht erst kürzlich eine Urlaubsreise nach Russland unternommen, sich ganz unbefangen umgesehen und dabei Dinge entdeckt, von denen in Deutschlands Medien nie die Rede ist. Wen kann es da wundern, dass das Misstrauen wächst und sich nun im Schlagwort »Lügenpresse« verdichtet?

Sicher, wer halbwegs bei Verstand ist, erkennt ohne Mühe, dass sich die Medien mit ihrer russlandfeindlichen Stimmungsmache ins eigene Knie schießen. Man glaubt ihnen immer weniger. Die Kunden laufen weg. Und man fragt sich entgeistert: Warum in Gottes Namen gebietet dem niemand Einhalt? Wo soll das am Ende noch hinführen? Was nützt es einem Medium, wenn es irgendwann kein Publikum mehr hat?

Nun könnte man natürlich mit gut gemeinten Therapievor schlägen kommen und sagen: Vielleicht sollten die Medien – in wohlverstandenen Eigeninteresse – ein wenig einlenken. Wenn schon antirussische Propaganda (wogegen ja im Prinzip nichts einzuwenden ist), dann bitte etwas intelligenter, etwas subtiler. Statt zu 100 Prozent negativ zu berichten, könnte man doch einfach die Gewichtung ein klein wenig verschieben. Sagen wir: 90 Prozent negativ, 10 Prozent positiv, oder 80 Prozent negativ, 20 Prozent positiv. Man kann im Grundsatz ruhig dabei bleiben, dass Putin ein schlimmer Finger ist und fast alles falsch macht. Aber man könnte doch hin und wieder großzügig einräumen, dass er auch mal etwas richtig gemacht hat. Oder man kann grundsätzlich darauf beharren, dass Lawrow ein blindes Huhn ist, aber bei Gelegenheit ganz sachlich mitteilen, dass er ein Korn gefunden hat. Das muss ja nicht gleich in ein »Bravo, Putin!« oder »Bravo, Lawrow!« ausarten. Aber es würde für ein bisschen Abwechslung sorgen, es würde die Medien wieder interessanter machen und vielleicht dazu führen, dass manch verlorenes Schaf am Kiosk wieder zugreift.

Und Medienleute, denen mein Vorschlag zu weit geht, könnten ja mit leichteren Übungen beginnen, also zum Beispiel ganz normale russische Alltagsszenen zeigen. Zur Winterzeit: russische Kinder, die beim Schlittschuhlaufen auf die Nase fallen oder einen lustigen Schneemann bauen; im Sommer: das muntere Treiben an einem Badesee, dazu die Frage, wie die Russen der Mückenplage Herr werden. Das ist doch eigentlich nicht zu viel verlangt. Ein leichter Schwenk nur, der dem Publi-

kum den Eindruck vermittelt, dass unseren Medien die Fähigkeit zu einer differenzierten Betrachtung nicht völlig abhandengekommen ist. Viele Menschen, die sich zurzeit entgeistert abwenden, würden vielleicht neues Zutrauen gewinnen. Und sie würden – schöner Nebeneffekt – die negativen Dinge, über die berichtet wird, eher glauben.

Doch leider sind überhaupt keine Anzeichen für ein mediales Umdenken zu erkennen. Im Gegenteil, es wird immer noch draufgesattelt. Wenn man glaubt, jetzt sei der Höhepunkt erreicht, jetzt lasse sich das Ganze nicht weiter steigern, kreuzt garantiert einer auf, der uns eines Schlechteren belehrt. Es ist wie bei einem Erdbeben, wo es immer heißt: »Auf der nach oben offenen Richterskala ...«

Wie um alles in der Welt soll man das erklären? Warum tun die das? Warum lassen sich unsere Journalisten von nichts und niemandem beirren? Warum schalten sie lieber die Kommentarfunktion ab als ein wenig nachzudenken? Liegt es etwa an ihrer mangelnden Intelligenz? Diese Vermutung kann man getrost ausschließen. Die meisten von ihnen haben Abitur, sogar studiert, zeigen bei vielen anderen Themen ein gewisses Urteilsvermögen. Nur wenn es um Russland geht, sind sie irgendwie blockiert.

Eine weitere Vermutung, über die in jüngerer Zeit viel Aufhebens gemacht wurde, besagt, dass unsere Medien unter westlicher Kuratel stünden. Weil der Westen sich in einem neuen Kalten Krieg wähne, Sorge er dafür, dass seine (also die westlichen) Medien die entsprechende Propaganda verbreiten. Auch das ist fragwürdig. Es gibt viele westliche Politiker, auch viele Leute aus der Wirtschaft, die sich nichts dringlicher wünschen als ein intaktes Verhältnis zu Russland. Ungeduldig sehnen sie den Tag herbei, an dem die Sanktionen endlich aufgehoben werden.

Noch unübersehbarer war und ist das Stirnrunzeln bei jenen Politikern, die nicht mehr in Amt und Würden sind. Solche El-

der Statesmen, die auch bei Journalisten für gewöhnlich in hohem Ansehen stehen, haben immer wieder gemahnt und gewarnt. Die westliche Russophobie, sagen sie, mache bereits Erreichtes zunichte und könne nur in eine Sackgasse münden. Man denke an Kohl, Genscher, Schröder, Schmidt, aber auch an Henry Kissinger, Romano Prodi, Nicolas Sarkozy, Dominique de Villepin, Wolfgang Schäussel, Václav Klaus und viele andere. Auf solch unverdächtige Leute könnten sich differenzierungswillige Journalisten doch ohne Weiteres berufen. Warum tun sie es nicht?

Vielleicht kommen wir einer Antwort näher, wenn wir die »Cui bono«-Frage stellen. Also: Wem nützt das penetrante Russland-Bashing? Dem Westen etwa? Oder den westlichen Medien? Weder noch, lautet die Antwort. Insbesondere die Medien sind wegen ihrer dämonisierenden Berichterstattung in eine ernste Glaubwürdigkeitskrise geraten. Man kann also schwerlich behaupten, dass sie von ihrem Gebaren profitieren. Im Gegenteil, sie graben sich das eigene Wasser ab. Also noch mal: Wem nützt das Ganze?

Die Antwort liegt für jeden klar Denkenden auf der Hand: Es nützt Putin! Je russophober sich die veröffentlichte Meinung hierzulande aufspielt, desto besser für ihn. Denn es führt – inzwischen deutlich erkennbar – genau zu dem, was Putin beabsichtigt: Das westliche Publikum kehrt seinen einst vertrauenswürdigen Medien den Rücken und läuft in schierer Verzweiflung zu alternativen Angeboten über, am Ende gar zu »Russia Today«. Es kann gar nicht anders sein. Putin selbst steckt nicht nur hinter dem Begriff »Lügenpresse«, sondern auch hinter dem nervigen und stupiden Russland-Bashing, das die Verbreitung dieses Begriffs überhaupt erst möglich gemacht hat. Was auf den ersten Blick paradox erscheint, entpuppt sich als teuflischer Schachzug. Putin ist bekanntlich Schachspieler und kann um die Ecke denken. Indem er unsere Medien zu schrillum Russ-

land-Bashing anhält, delegitimiert er sie nachhaltig und leitet Wasser auf die eigenen Mühlen. Merke: Schlechte Presse für Russland ist in Wahrheit gute Presse für Russland.

Ich weiß, das klingt jetzt alles verdächtig nach Verschwörungstheorie. Aber es ist die bei weitem plausibelste Erklärung. Bedient man sich des Ausschlussverfahrens, geht also alle möglichen Erklärungen der Reihe nach durch, ist das die einzige, die am Ende übrig bleibt, so abwegig sie auf den ersten Blick erscheinen mag.

Die Frage ist natürlich, wie Putin und seine Leute das alles bewerkstelligt haben. Wie haben sie es geschafft, den deutschen Medienmainstream zu einer antirussischen Phalanx zu formen? Stehen etwa sämtliche relevanten politischen Journalisten Deutschlands auf Gehaltslisten russischer Geheimdienste? Mitnichten. Einer solch breitgefächerten Initiative bedurfte es nicht, um das vom Kreml-Herrn gewünschte Ergebnis zu erzielen. Denn: In Deutschland ist man seit jeher autoritäts- und hierarchiegläubig. Also genügt es völlig, wenn man sich die maßgeblichen Leute vornimmt, eine überschaubare Reihe aus Chefs, Redaktionsleitern, Nachrichtenpräsentatoren, wichtigen Korrespondenten. Die leiten dann die jeweiligen Tagespaarolen an die Subalternen weiter. Zudem verfügt Deutschland über beachtliche russophobe Traditionen, denen sich einige Journalisten eng verbunden fühlen. Bei ihnen musste der Kreml gar nicht nachhelfen, die machen ihre Arbeit vollkommen freiwillig und aus tiefster innerer Überzeugung. Auf Leute wie Josef Joffe oder Berthold Kohler kann sich Putin blind verlassen. Sie sind in der Wolle gefärbte Russlandfeinde, und in dieser überspitzten Lesart, wenn man so will, »nützliche Idioten« des Kreml. Andere hingegen schwanken in ihrem Urteil. Sie müssen entsprechend bearbeitet und auf russophobe Linie getrimmt werden. Wie das im Einzelnen geschieht – mithilfe materieller Vergünstigungen zum Beispiel oder Karriereversprechen – vermag im Moment niemand zu sagen. Vielleicht

findet sich ja irgendwo ein Whistleblower, der offenlegt, wie das System genau funktioniert.

Der Erfolg jedenfalls spricht für sich. Nirgendwo auf der Welt gibt es eine derart negative Berichterstattung über Russland wie bei uns in Deutschland. Das haben die Russen selbst durch Auswertung westlicher Medien zweifelsfrei herausgefunden. Man darf annehmen, dass sie sich ob dieses schönen Ergebnisses zufrieden die Hände gerieben und – natürlich – landesüblich darauf angestoßen haben. Ihrem großen Ziel, Deutschland aus seiner engen Westbindung herauszulösen, sind sie wieder ein Stück näher gekommen.

Und was würde Ulrich Wickert an dieser Stelle sagen? »Über den letzten Stand der Dinge informiert Sie die Spätausgabe der ›Tagesschau‹. Wir wünschen Ihnen eine geruhsame Nacht.«

## Vergebliche Liebesmüh?

Meine einleitenden Betrachtungen über Ulrich Wickert und Wladimir Putin sind selbstverständlich eine Satire, oder bescheidener: Sie sind ironisch. Manchmal weiß ich mir einfach nicht anders zu helfen. Denn ich bin Medienrezipient, wie wir alle. Und wie viele andere Medienrezipienten bin ich verärgert, genervt, manchmal empört. Ich rege mich auf. Was ich tagtäglich in unseren Medien lese, höre und sehe, hat zu großen Teilen nichts mit dem zu tun, was ich unter seriösem Journalismus verstehe.

Sie nennen sich selbstbewusst Leit- und Qualitätsmedien. Aber ganz allmählich bürgert sich auch bei uns der im englischen Sprachraum längst verbreitete Begriff »Mainstream« ein, auch in Gestalt der Abkürzung MSM (für Mainstreammedien). Dieser Begriff ist zutreffender, neutraler, normativ weniger aufgeladen. *Mainstream* heißt: Es gibt einen medialen Hauptstrom. Der fällt sofort ins Auge, wenn man einen Bahnhofskiosk betritt, den hört und sieht man, wenn man das Radio oder den Fernseher einschaltet – *FAZ*, *Süddeutsche Zeitung*, *Zeit*, *Spiegel*, die vielen Regionalzeitungen, die Fernseh- und Hörfunkprogramme der ARD, das ZDF, und so weiter. Der Begriff *Mainstream* will sagen, dass sich die genannten Medien »in der Mitte der Gesellschaft« bewegen, dass sie den mittleren Streifen okkupieren, mit leichten Ausschlägen ins linke oder rechte Feld. Was die Auswahl der von ihnen vermittelten Informationen angeht, weisen sie mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede auf. Bei manchen besonders

wichtigen Themen (Außen- und Sicherheitspolitik, Wirtschaft und Finanzen) sprechen sie nicht selten mit einer Stimme, und wenn doch Differenzen auftreten, handelt es sich eher um Streitigkeiten innerhalb ein und derselben Denkschule. Generell gilt: Der Mainstream hält sich für tonangebend, für meinungsbildend.

Und über ihn, den Mainstream, rege ich mich auf. Aber immer öfter frage ich mich: Warum eigentlich? Auch wenn man sich aufregt, es wird sich nichts ändern. Es wird immer so weitergehen, allenfalls schlimmer werden.

Warum sollte ich mich aktuell (Frühjahr/Sommer 2016) darüber empören, dass sich kaum ein Mainstreamer für den Coup d'État in Brasilien zu interessieren scheint oder für die heftigen Sozialproteste in Frankreich? Warum darüber, dass 2014/15 russische U-Boote in schwedischen Gewässern hohe mediale Wellen schlugen und nun, da sich die Sache als Ente entpuppt, dezentes Schweigen herrscht oder man allenfalls widerwillig seiner Chronistenpflicht genügt? Warum darüber, dass manche Terroristen, wenn sie nicht gerade in Brüssel oder Paris wüten, als »moderate Rebellen« durchgehen? Warum darüber, dass ein Anschlag auf den Brüsseler Flughafen (2016) ganz anders dargestellt und bewertet wird als ein Anschlag auf den Moskauer Flughafen (2011)? Warum darüber, dass das Charlie-Hebdo-Blutbad tagelang die Schlagzeilen beherrschte, hingegen das am selben Tag (den 7. Januar 2015) verübte Massaker der Terrororganisation Boko Haram in Nigeria (man vermutet bis zu 2000 Tote) kaum Beachtung fand? Warum darüber, dass unsere Türkei-Berichterstattung mal hinschaut, mal wegschaut, je nach politischer Opportunität? Warum darüber, dass Medien nach jedem, aber wirklich jedem Strohalm greifen, um Russland eins auszuwischen (zuletzt: von den »Panama Papers« über vermeintliche Hackerangriffe bis hin zu Hooligans oder Doping-Vorwürfen), aber nie fragen, warum das angeblich rein defensiv gestimmte NATO-Manöver

an der russischen Westgrenze auf den schönen Namen »Anaconda« hört (bekanntlich eine fürchterliche südamerikanische Riesenschlange)? Warum darüber, dass Deutschlands Medien im eigenen Land kein vermeintlicher oder tatsächlicher Nazi durch die Lappen geht, aber die militanten Nazis in der Ukraine systematisch verharmlost werden? Warum darüber, dass die – vorsichtig ausgedrückt – suspekten ukrainische Kampfpilotin Nadija Sawtschenko in der »Tagesschau« zur Nationalheldin ihres Landes stilisiert wird, der Wikileaks-Gründer Julian Assange aber selbst von liberalen Medien wenig bis keine Solidarität zu erwarten hat? Warum darüber, dass Ägypten beim Sturz Mubaraks unangefochten im medialen Fokus stand (»Verfolgen Sie die Ereignisse auch auf unserem Live-Ticker!«), inzwischen aber wieder eine Randexistenz fristet, obwohl die »Nachrichtenlage« nach wie vor etwas ganz anderes hergäbe? Warum darüber, dass Viktor Orbán der rechtsnationalistische Buhmann Europas ist, die Ernennung des rechtsradikalen Avigdor Lieberman zum israelischen Verteidigungsminister dagegen als mehr oder weniger normale Kabinettsumbildung hingestellt wird? Warum darüber, dass so gut wie alle Medien wissen, wer nächster amerikanischer Präsident, oder besser: nächste amerikanische Präsidentin werden sollte? Warum darüber, dass »Experten«, die zu befragen sich lohnt, in Deutschland offenbar nur bei der »Stiftung Wissenschaft und Politik« zu finden sind?<sup>3</sup>

Und warum sollte ich mich in diesen Tagen (Juni 2016) über die hyperventilierende, komplett aus dem Ruder laufende mediale Reaktion auf den unerwarteten »Brexit« echauffieren? Sie hat mich zwar in ihrer Einseitigkeit und Einfältigkeit überrascht – aber war denn, nüchtern betrachtet, etwas anderes zu erwarten?

Ich bewundere einen Journalisten wie Glenn Greenwald, der zwei Tage nach dem britischen Referendum eine mitreißende Kritik des westlichen Medienechos veröffentlicht hat.<sup>4</sup> Aber

sind solche medienkritischen Glanztaten nicht vergebliche Liebesmüh? Welchen Sinn hat das? Erzielt es irgendeine Wirkung? Wird es auch nur einen der Betroffenen zur Einsicht und Umkehr veranlassen? Werden sie Greenwalds großartigen Text überhaupt zur Kenntnis nehmen?